

Willi Egli : Zürich

Autor(en): **Egli, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 3: **Drei Fragen an Architekten = Trois questions aux architectes =
Three questions to architects**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

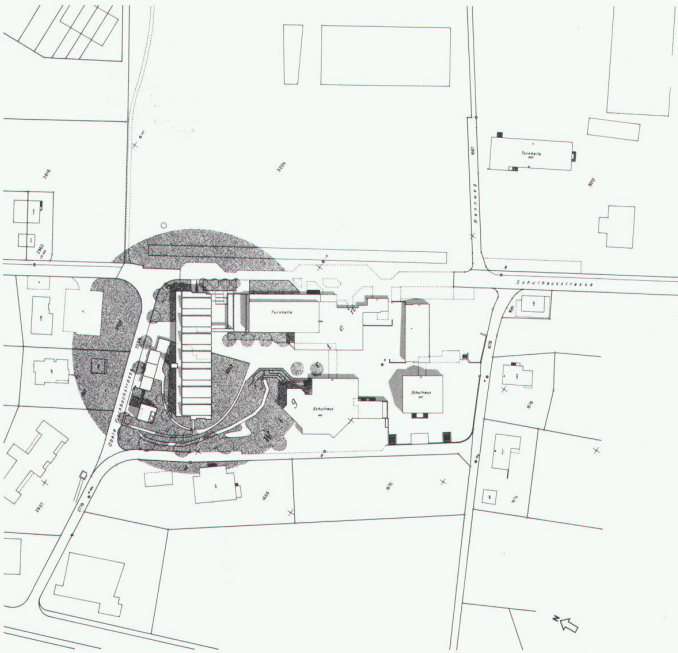
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

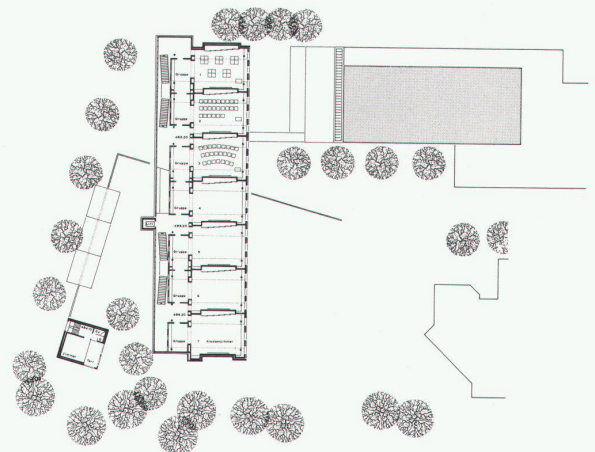
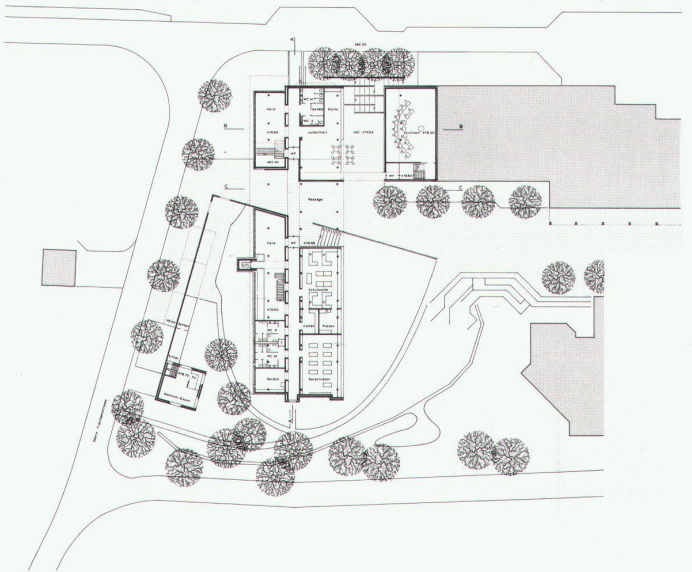


Erweiterung der Schulanlage Mettmenstetten, Projekt, 1994

Mit dem Erweiterungsprojekt soll die bestehende Anlage, mit ihren teils zufällig gesetzten Etappen der vergangenen Jahrzehnte, gefasst und architektonisch konsolidiert werden. Dazu vermitteln Abwarthaus und Zeichenatelier als Trabanten zur Nachbarschaft beziehungsweise zur bestehenden Schule.

Der Hauptbau fasst als «Schluss-Stein» die bestehende fragmentarische Platzfolge und bildet mit seiner zweigeschossigen Passage entschieden Anfang und Ende. Die atelierartig belichtete Halle mit der geschuppten «Nordwand» ist zur Ausstellung von Schülerarbeiten prädestiniert und

begleitet den Schüler durch räumliche Sequenzen auf seinem Weg nach oben. Im Dachgeschoss werden die sieben Stammzimmer mit ihren Lichtlaternen die Freiheit dieser besonderen Lage aus. Die turmartige Gestaltung des Abwarthauses wirkt minimal belastend auf die bestehende, naturnahe Biotopgestaltung. Mit dem diagonal dazu eingesetzten Eingriff von Zeichenatelier und Foyer wird die bestehende Brandmauer von Schwimm- und Turnhalle korrigiert. Damit entsteht auch eine neue Qualität von Hofraum, welcher dem Schüleraufenthaltsraum vorgelagert ist. Trotz nachgewiesenem Raumbedürfnis wird – in Respektierung des Volkswillens – vorgängig lediglich eine erste Etappe (vier Sheds wie im Modell) ausgeführt.



Erdgeschoss

3. Obergeschoss

■ Mit weiträumigem Blick in die Vergangenheit unserer Zivilisation muss festgestellt werden, dass sich nun auch die europäische Kultur-epoche ihrem Ende nähert und damit, wie die Geschichte lehrt, auch Dekadenzen hinterlässt.

Der kritische und Übersicht pflegende Peter Meyer hat bereits in seinem 1935 im «Werk» erschienenen Artikel «Der Architekt im Laufe der Jahrhunderte» über die neuere Zeit folgende Entwicklung festgestellt:

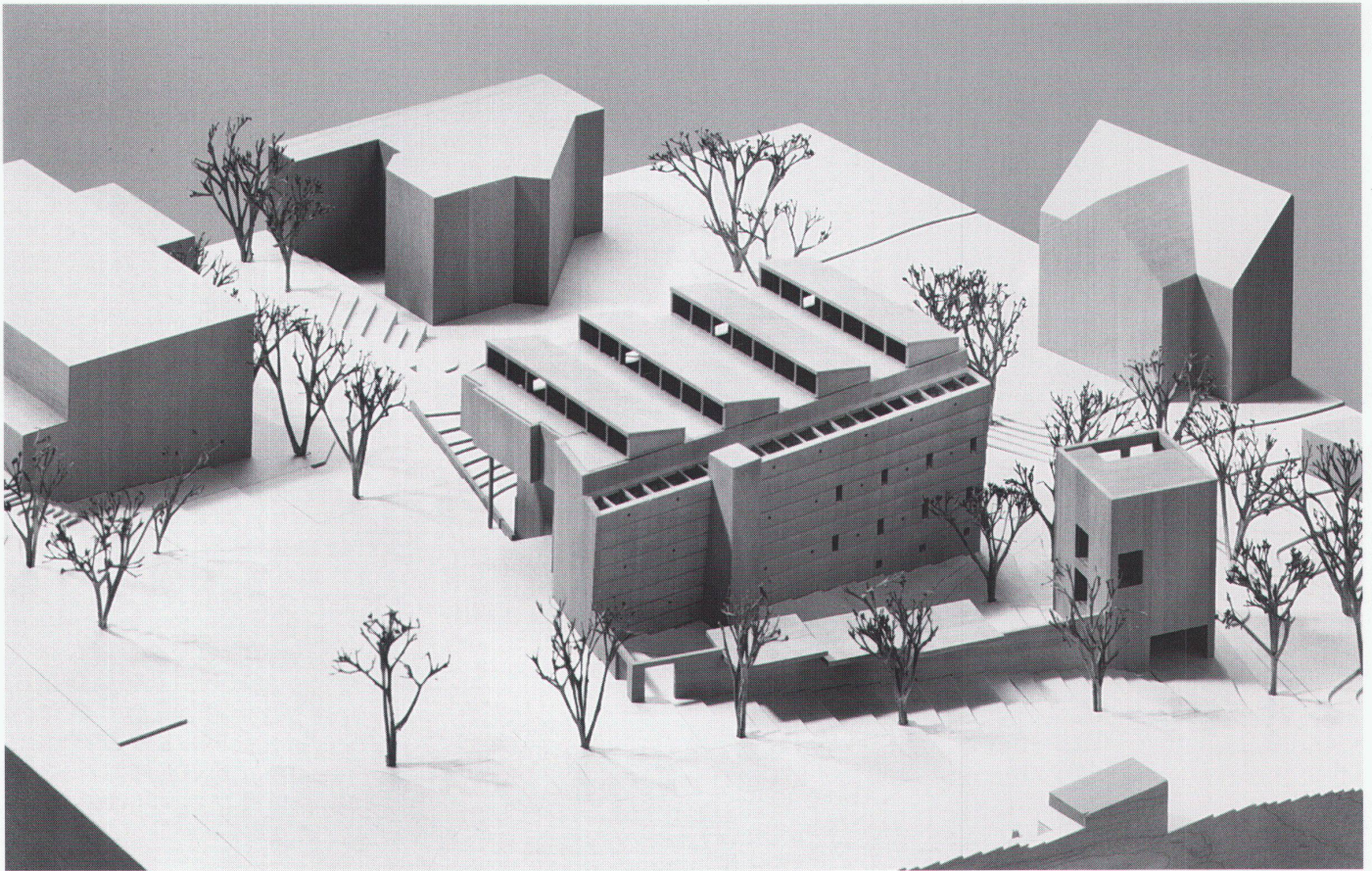
«Mit der Zerstörung der alten

Gesellschaftsordnung, die in der Französischen Revolution mehr ihren Abschluss als ihre Ursache findet, verliert der Architekt sozusagen seinen geometrischen Ort. Kirche und Monarchie scheiden, ganz im Grossen gesehen, als Bauherren aus, ohne dass sich das neue, zur Macht gelangte Bürgertum als wirklich kulturtragende Macht konstituieren würde. Die Architektur hängt in der Luft, sie hat keine feste kulturelle Basis mehr; der Architekt ist nicht mehr auf eine überpersönliche Konvention, sondern auf seinen privaten

Geschmack angewiesen. Das zwingt ihn, seine Spezialitäten zu übertreiben und zur Schau zu stellen. Während es früher genügte, die persönliche Nuance eines allgemein herrschenden Geschmacks auszusprechen, muss nun die Nuance zur Substanz gemacht werden. Ein neuer gefährlicher Bauherr tritt auf den Plan: ein wirklich unseriöser Bauherr, der Spekulant. Ein kultureller Wille und ein ästhetischer Geschmack sind bei ihm nicht vorhanden.»

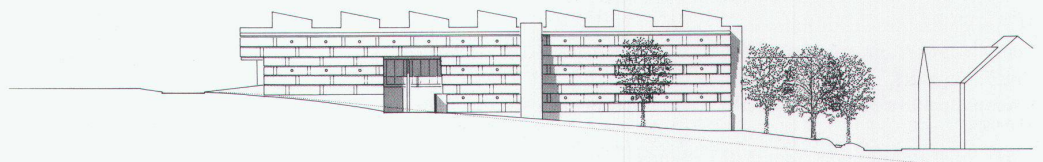
Bestätigung dieser frühen War-

nung erleben wir in der immer ausgeprägteren materiellen Einstufung der Architektur. Qualität gilt als erfüllt, wenn das Wasser nicht ins Innere rinnt und die vielfältigen Vorschriften erfüllt sind. Anstelle des Ganzheitlichen verkommt der Begriff der Architektur für das Zusätzliche, Applizierbare, welches sich je nach Zeitmode austauschen lässt. Zudem birgt die zunehmende Spezialisierung die Gefahr einer unvernünftigen Beziehung, welche jeden kulturellen Dialog erschwert bis verunmöglicht. Der «ausgewiesene»



1. Etappe (Modell)

Ansicht von Nordwesten



Fachmann ist, wie das Wort auch sagt, aus dem Schöpfungsganzen ausgewiesen.

■ ■ Vitruvius ist in seinen wesentlichen Erkenntnissen auch für unsere Zeit noch gültig. Auch kann die reiche, vergangene Baukultur als «Südtteil der Kompassnadel» den Weg in die Zukunft klären. Das, was Johann Heinrich Pestalozzi als wesentliche Grundlage zum Bildungswesen erkannt hat, nämlich die gleichwertige Förderung von Kopf, Herz und Hand, stellt auch für alle das Bauen

betreffenden Fragen eine gültige Forderung dar. Intellekt ist gleichwertig zu setzen mit der seelischen oder handwerklichen Komponente. Nur das enge Zusammenspiel dieser Werte führt zu kulturellem Bestand und Selbstverständlichkeit, wie sie ein gotisches Rippengewölbe darstellt: der totalen Einheit.

Die aktuellen Architekturdebatten in ihrer Abfolge sind wie eine Entwicklungslehre in Raten. Sie vertreten wichtige Teilbereiche, beschäftigen sich aber meist lediglich mit einem – nach Peter Meyer über-

zeichneten – Teil der ganzen Wahrheit. Für den Suchenden mit intaktem Weltbild – ich denke hier vor allem an Studenten – sind sie gefährdend und erfordern immer wieder Revisionen. Auch verursachen sie durch ihre ideologisch überladenen Richtungskämpfe grosse Verluste, weil ihnen zumeist die «Religion» wichtiger ist als die Qualität des Charakters. Zum Glück sind auch Dogmen unvollständig und weisen Lücken auf, aus denen individuelle Kräfte spriessen können.

■ ■ ■ Wenn die Anliegen nach Erfassung von Kopf, Herz und Hand – im Ganzen wie in seinen Einzelheiten – erfüllt sind, stellt sich – ähnlich dem gotischen Gewölbe – ein Schimmer von Wahrheit ein, welcher als moralische Kraft spürbar ist. Dass diese Kraft erkennbar wird, ist mehr als äusserer Erfolg einer momentanen Kleidung.